

EUGEN DREWERMANN

Das Lukas-Evangelium

Bilder erinnerter Zukunft

Band 1: Lukas 1,1–12,1

Patmos

Inhalt

Abkürzungen	12
Vorwort	13
Fragen der Übersetzung	22
Das Lukas-Evangelium	
Auslegung Kapitel 1,1–12,1	
Einleitung	42
Lk 1,1–4: Widmung an den Leser oder: Was beglaubigt eine religiöse Wahrheit?	42
Vorgeschichte	
(Lk 1,5–2,52)	54
Lk 1,5–25: Ankündigung der Geburt Johannes' des Täuflers oder: Das Erbe der Propheten	54
Lk 1,26–38: Ankündigung der Geburt Jesu oder: Der Mensch als Gottes Sohn	71
Lk 1,39–56: Magnificat oder: Der wahre Umsturz der Gesinnung	86
Lk 1,57–80: Die Geburt des Täuflers oder: Der Mensch im Gegenüber Gottes	103
Lk 2,1–20: Die Geburt Jesu und die Anbetung der Hirten oder: Vom Frieden der Gnade	116
Lk 2,21–40: Beschneidung Jesu und Darstellung im Tempel oder: Die Welt in der Vision von Kinderaugen	137
Lk 2,41–52: Der 12jährige Jesus im Tempel oder: Erwachsenwerden heißt vor Gott hintreten	152
Vorbereitung	
(Lk 3,1–4,13)	164
Lk 3,1–14: Die Predigt des Johannes oder: Die Moral in ihrer Krise	164
Lk 3,15–22: Ankündigung und Offenbarung des «Messias» oder: Von einer alles verändernden Entdeckung	189
Lk 3,23–38: Stammbaum Jesu oder: Die ganze Menschheit	199

Lk 4,1–13: Die Versuchung oder: Dreimal Nein zugunsten reiner Menschlichkeit	210
a) Die Versuchung durch den «Teufel» oder: Das Dämonische in uns selbst	210
b) Das Problem des Hungers – sozial wie seelisch	215
c) Die Verlockung der Macht	221
d) Die Verfälschung des Religiösen	229

Wirksamkeit in Galiläa

(Lk 4,14–6,16)	235
Lk 4,14–30: Die Predigt in Nazaret oder: Die Menge und der Einzelne	235
Lk 4,31–44: Ein Tag in Kafarnaum oder: Die Einheit von Wort und Wirkung	256
Lk 5,1–11: Der Fischzug des Petrus oder: Des Lebens Fülle als Berufung	271
Lk 5,12–32: Zwei Heilungswunder und eine Berufung oder: Drei Schranken, die zu überwinden sind	283
a) Die somatische Ausgrenzung oder: Das Beispiel des Aussätzigen	284
b) Die seelische Ausgrenzung oder: Das Beispiel des Gelähmten	293
c) Die soziale Ausgrenzung oder: Das Beispiel des Zöllners	300
Lk 5,33–39; 6,1–11: Die stille Revolution einer unerhörten Freiheit oder: Was Menschen sich herauszunehmen wagen	305
a) Die Fastenpraxis oder: Von einer Unbefangenheit jenseits der Priesterreligion	306
b) Der Sabbat oder: Was Gott sagt, kann niemals Unmenschliches besagen	316
c) Die Heilung der Hand oder: Das Ende religiös bedingter Ichzerstörung	324
Lk 6,12–16: Die Auswahl der Zwölf oder: Berufung zur Einheit	338

Die Feldrede

(Lk 6,17–49)	351
Lk 6,17–26: Seligpreisungen und Weherufe oder: Die Umkehrung aller Werte	351
a) Eine heilende Botschaft für alle Kranken	352
b) Glückliche ihr Armen – weh euch, ihr Reichen	357

c) Glücklich ihr Hungernden – weh euch, ihr Vollgepfropften ..	377
d) Glücklich ihr Weinenden – weh euch, ihr Lachenden	385
e) «wenn euch die Menschen hassen» und «wenn schön euch reden all die Menschen»	391
Lk 6,27–36: Liebet eure Feinde	402
a) «Liebet eure Feinde»	404
b) «Tut wohl euren Hassern»	409
c) Überwinden statt zurückzuschlagen	411
d) Nicht einmal das Geraubte zurückverlangen	417
e) Die «goldene Regel»	420
f) Geben ohne Rückzahlung	427
g) Leben von und in Gottes Erbarmen	432
Lk 6,37–42: Richtet nicht	435
Lk 6,43–49: Von Frucht und Fundament oder: Was eigentlich heißt christlich «Glauben»?	452

Weitere Wirksamkeit in Galiläa

(Lk 7,1–9,17)	464
Lk 7,1–10: Der Hauptmann von Kafarnaum oder: Die delegierte Verantwortung	464
Lk 7,11–17: Der Jüngling von Nain oder: Erdrückt von der eigenen Mutter	479
Lk 7,18–35: Jesus und der Täufer oder: Der Lobgesang der Gnade ..	495
Lk 7,36–50: Jesus und die Sünderin oder: Von Liebe und Vergebung .	507
Lk 8,1–3: Frauen im Gefolge Jesu oder: Von einer neuen Unbefangenheit	518
Lk 8,4–21: Das Gleichnis vom verschiedenen Acker oder: Wie spricht und hört man Gottes Wort?	529
Lk 8,22–25: Die Stillung des Sturms oder: Rettung im Vertrauen ...	544
Lk 8,26–39: Die Heilung des Besessenen von Gerasa oder: Die Krankheit des Einzelnen und die Kränkung der Gruppe	555
Lk 8,40–56: Die Heilung einer blutflüssigen Frau und die Auferweckung der Tochter des Jairus oder: Zwei Seiten weiblicher Wirklichkeit	572
1) Die blutflüssige Frau	574
a) Zur Psychosomatik und Psychodynamik eines Frauenleidens	574
b) Die erkaufte Kontaktnahme	577
c) Ein riskanter Tabubruch	581
d) Von der heilenden Kraft des Vertrauens	585

2) Die Rettung der Tochter des Jairus	586
a) Des Vaters Tochter	586
b) Von Stillstand und Lebensverweigerung	589
c) Von einer Zuversicht jenseits der Angst	590
d) Denn der Tod ist nur ein Erwachen jenseits der Biologie	593
Lk 9,1–10a: Die Aussendung der Jünger und die Reaktion des Herodes oder: Von hilfreicher Ohnmacht und hilfloser Macht	599
a) Berufung und Beauftragung: Heilen durch persönliche Begegnung	599
b) Keinen Stab oder: Eine Welt ohne Gewalt	606
c) Besitzlosigkeit als Solidarität	612
d) Von Aufnahme und Ablehnung	617
e) Herodes Antipas oder: Das politische und das religiöse Prinzip	621
Lk 9,10b–17: Die Speisung der Fünftausend oder: Vom Wunder der leeren Hände	629
 Der Weg zur Passion	
(Lk 9,18–19,27)	644
Lk 9,18–27: Bekenntnis und Nachfolge oder: Zwischen Angst und Aufbruch	644
Lk 9,28–36: Die Verklärung Jesu oder: Vom Glück, zu wissen, wer man ist	667
Lk 9,37–43a: Die Heilung eines besessenen Knaben oder: Vom Ende endloser Verantwortung	680
Lk 9,43b–50: Von wahrer Größe und Kleingeisterei oder: Das Kind und der Fremde	691
Lk 9,51–62: Die Ablehnung in Samaria oder: Vom Geist der Nachfolge	704
Lk 10,1–24: Die Berufung der Zweiundsiebzig oder: Von Weisung und Wesen eines Jüngers Jesu	722
a) Die Aussendung der Zweiundsiebzig oder: Die Ernte des Friedens	723
b) Die unbedingte Entscheidung oder: Der Weheruf über die galiläischen Städte	735
c) Die Rückkehr der Zweiundsiebzig oder: Statt unter dem Teufel in Gottes Hand	743
d) Das Glaubensbekenntnis Jesu oder: Vom Kindsein vor dem Vater	748

Lk 10,25–37: Das oberste Gebot und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter oder: Von Gottes- und von Menschenliebe	755
a) Der ethische und der religiöse Standpunkt oder: Von Gesetz und Gnade	755
b) Ein Gottesbild, das Menschlichkeit behindert, oder: Das Beispiel des Sabbatgebots	758
c) Die absolute Einheit von Gottes- und von Menschenliebe . . .	760
d) Von Selbstliebe und Nächstenliebe	767
e) Die Frage nach dem Nächsten oder: Die Umkehrung der Perspektive	769
f) Die Geschichte vom barmherzigen Samariter oder: Wo wohnt der liebe Gott?	771
Lk 10,38–42; 11,1–13: Die Gebetslehre Jesu oder: «Wenn ihr betet, sprecht: Vater!»	778
1) Maria und Marta oder: Vom Segen des Hörens vor dem Handeln	779
2) Das Vater(unser)	787
a) Vater!	787
b) Geheiligt werde Dein Name	802
c) Dein Königtum komme	806
d) Unser Brot für morgen gib uns diesen Tag	814
e) Und laß uns nach unsere Sünden	823
f) Und führe uns nicht in Versuchung	832
g) Das Vater(unser) – mitzubeten	841
3) Vom vertrauensvollen Beten oder: Von dem Geschenk der Liebe	848
Lk 11,14–26: Wes Geistes Kind? oder: Woran erkennt man Gottes Wirken?	858
Lk 11,27–36: Vom Leuchten aus innen oder: Mehr als Salomo und Jona	867
Lk 11,37–54; 12,1:Rede gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten oder: Von der Doppelbödigkeit des Religiösen	878
Legenden von Abbildungen und Bildtafeln	903
Verzeichnis der zitierten Literatur	909

Abkürzungen

Eugen Drewermann

- SdB III xy = Strukturen des Bösen, 3. Bd., S. uv
TE II xy = Tiefenpsychologie und Exegese, 2. Bd., S. uv
Mk II xy = Das Markus-Evangelium, 2. Bd., S. uv
Mt III xy = Das Matthäus-Evangelium, 3. Bd., S. uv
Joh II xy = Das Johannes-Evangelium, 2. Bd., S. uv
J v N xy = Jesus von Nazaret, S. uv
- Str.B. V xy = Strack-Billerbeck: Kommentar zum Neuen Testament,
5. Bd., S. uv
ThWNT VI xy = Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, 6.
Bd., S. uv

Vorwort

In seinem Doppelwerk des *Evangeliums* und der *Apostelgeschichte* hat der Autor, den wir *Lukas* nennen¹, eine Frage zu beantworten versucht, die sich jeder stellen muß, der die Botschaft Jesu ernst nimmt: Wie läßt sich etwas, das in einer vergangenen Zeit gelebt und gesagt wurde, verbindlich in unsere Zeit hineinstellen? Wie können Worte, die in einer fremden Sprache, in

¹ Der Autor «Lukas» wird im Text nirgends mit Namen genannt; «Lukas» ist ein Kunstwort. Wir kennen den realen Autor ... nicht», meint deshalb GÜNTER WASSERBERG: *Aus Israels Mitte – Heil für die Welt*, 42, Anm. 35; IRENÄUS: *Gegen die Häresien*, III 1,1, Bd. 1, 209, schrieb – Ende des 2. Jhs. –, daß «Lukas, der Begleiter Pauli, das von diesem verkündete Evangelium in einem Buche niedergelegt» habe. Diesen Angaben folgte noch FRITZ RIENECKER: *Das Evangelium des Lukas*, 1. Demnach wäre der Verfasser des dritten Evangeliums der in Phm 24 und Kol 4,14 von Paulus erwähnte «Mitarbeiter» und «Arzt». So sahen es denn auch z.B. JULES DE VAUX und RAYMOND DEVILLE: *Die Zeugen des Gottesohnes*, 61–71. – «Da aber die Apg in manchen Punkten nicht mit dem aus den Paulusbriefen Bekannten übereinstimmt, auch über den langen Aufenthalt in Ephesus, bei dem Lukas dabei war, sehr wenig weiß, ist das unwahrscheinlich. Denkbar ist hingegen, daß die mit «wir» formulierten kurzen Abschnitte in der Apg (und die Schilderung der Reise nach Rom?) auf eine Aufzeichnung der Reisedaten mit knappen Zusatzbemerkungen durch Lukas zurückgehen, so daß das später verfaßte Doppelwerk des Evangeliums mit der Apostelgeschichte dann auch auf ihn zurückgeführt wurde.» EDUARD SCHWEIZER: *Das Evangelium nach Lukas*, 4. FRANÇOIS BOVON: *Das Evangelium nach Lukas*, I 22, konstatiert: «Seine (sc. des Lukas, d.V.) gepflegte Sprache weist auf seine Herkunft aus einer höheren Gesellschaftsschicht und eine gute Ausbildung hin, die sowohl die griechische Rhetorik als auch die Methoden der jüdischen Schriftauslegung umfaßt. Lukas ist m. E. von Geburt aus ein Grieche, der sich jedoch früh der jüdischen Religion zuwandte. Er gehört zum Kreis jener Sympathisanten, die man «Gottesfürchtige» nannte. In diesem Milieu vernahm er die Botschaft des Evangeliums und wurde Christ. Wie er selbst im Prolog (Lk 1,1-4) betont, gehört er der zweiten oder dritten Generation der Kirche an, hat also keinen unmittelbaren Zugang oder direkten Kontakt zu den Ereignissen, die er erzählt.» Die *Abfassungszeit* des Evangeliums ist nach 70 (der Zerstörung Jerusalems) anzusetzen, wie Lk 19,43-44 und Lk 23,28-31 zeigt, doch *vor* der Apg, in der die Paulus-Briefe noch nicht bekannt sind; Ende des 1. Jhs. dürfte mithin als spätester Termin gelten. So bereits THEODOR ZAHN: *Das Evangelium des Lukas*, 35. Abweichend davon datiert neuerdings ALEXANDER MITTELSTAEDT: *Lukas als Historiker*, 244, die Abfassung des LkEv's auf die Zeit zwischen 57–59 und hält Caesarea als Abfassungsort für wahrscheinlich; doch setzt er dabei gerade voraus, daß Lukas «mit Paulus in Caesarea» zusammen war (S. 240). GERD THEISSEN: *Das Neue Testament*, 76, verweist auf die lukanische Kritik an der Apotheose von Herrschern» (vgl. Apg 5,29; 4,19) und meint: «Am ehesten konnte er (sc. Lk, d.V.) mit solchen Tönen nach dem Sturz des Domitians 96 n. Chr. Resonanz finden, als die römische Aristokratie aufatmete, weil dieser Tyrann ein Ende gefunden hatte.» – Die *Einheit des lukanischen Doppelwerks* ergibt sich aus *literarischen Aspekten*; vgl. THOMAS BERGHOLZ: *Der Aufbau des lukanischen Doppelwerkes*, 138-139, der den Aufbau von Lk und Apg auf diese Weise parallelisiert:

<i>Lk</i>	<i>Apg</i>
1-2: Vorgeschichte	1-2: Vorgeschichte
3-9,50: Wirksamkeit Jesu in Galiläa	2,42-8,1a: Wirksamkeit der Jünger in Jerusalem
4,14-5,26: Erstes Auftreten Jesu	3,1-6,7: Erste Taten der Jünger
9,51-19,44: Wirksamkeit Jesu auf der Reise	8,1b-21,14: Wirksamkeit der Jünger auf Reisen
19,45-24,53: Jesus in Jerusalem	21,15-26,32: Paulus in Jerusalem: Wirksamkeit und Prozeß
19,45-21,38: Wirksamkeit	
22-23: Prozeß und Passion	
24,1-51: Auferstehung und Himmelfahrt	27,1-28,15: Romfahrt
24,52-53: Epilog: Die Jünger in Jerusalem	28,16-31: Epilog: Paulus in Rom

Auch *die Parallelität mancher Perikopen* fällt auf, etwa in der Heilung des Gelähmten in Lk 5,17-26 und in Apg 3,1-10 und in Apg 14,8-18; vgl. GUDRUN MUHLACK: *Die Parallelen von Lukas-Evangelium und Apostelgeschichte*, 15-38, oder in der Geschichte vom Hauptmann in Kapharnaum (Lk 7,1-6) und von dem Centurio Cornelius in Caesarea (Apg 10,1-6); vgl. a. a. O., 39-54, oder in der Totenaufweckung der Tochter des Jairus (Lk 8,40-56) und der Jüngerin Tabitha (Apg 9,36-43) bzw. der Auferweckung des Eutychos in Troas (Apg 20,7-12); vgl. a. a. O., 55-71. – Insbesondere ERNST KÄSEMANN: *Der Ruf der Freiheit*, 168, hielt der lukanischen Konzeption entgegen, es werde hier Jesus «als ... Beginn der Heilsgeschichte in ihrer letzten Phase betrachtet» und damit «eingeordnet» und letztlich relativiert. HANS CONZELMANN: *Die Mitte der Zeit*, 140, stellte die – seither immer wieder umstrittene – These auf, daß in der Darstellung des *Lukas* die Geschichte in drei Stadien verlaufe: die Zeit Israels, die Zeit Jesu (die «Mitte der Zeit») und die Zeit der Kirche. Damit reagiere der Evangelist auf das «Verzögerungs»problem, indem er «auf das Festhalten der Naherwartung entschlossen verzichtet» und statt dessen einen «Entwurf von der gegliederten Kontinuität der Heilsgeschichte nach Gottes Plan» (a. a. O., 127) erstellt. «Lukas stellt sich der Lage, in welche die Kirche durch das Ausbleiben der Parusie und die Entstehung einer innerweltlichen Geschichte gekommen ist. Er versucht sie zu bewältigen durch das Faktum seiner Geschichtsschreibung.» (A. a. O., 6) Auf die «Erfüllung» der Schrift in Lk wie Apg verweist DIETRICH RUSAM: *Alles muss(te) erfüllt werden. Intertextualität im lukanischen Doppelwerk*, Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Bonn, 2001. – Im Sinne des *Lukas* soll also von Jesus so die Rede sein, wie in ihm selber sich «Moses und die Propheten» (Lk 16,31) «erfüllten»: es ist seine Wahrheit, die sich bewahrheiten soll im Leben aller, die an ihn «glauben». Dementsprechend kann keine Auslegung des LkEv's genügen, die nicht Schritt für Schritt aufzeigt, was die Worte und Taten Jesu in unserem gegenwärtigen Leben bedeuten. TRAUGOTT HOLTZ: *Untersuchungen über die alttestamentlichen Zitate bei Lukas*, 170, stellt fest, daß «das Interesse des Lukas um die ... drei Bücher, Kleine Propheten, Jesaja und Psalmen, zentriert ist. Mit dieser positiven Auswahl steht Lukas in dem größeren Kreis einer bestimmten Frömmigkeit des Spätjudentums.» Und S. 171: «Ganz oder doch fast singular steht Lukas jedoch mit seiner Unkenntnis der Thora da», was noch einmal für die heidenchristliche Herkunft des *Lukas* spricht. Gleichwohl verweist PETR POKORNÝ: *Theologie der lukanischen Schriften*, 17, zu Recht auf die «guten Kenntnisse jüdischer Frömmigkeit» bei *Lukas*. So unterscheidet er in Lk 11,37-53 sachlich zwischen den Pharisäern und Schriftgelehrten» – anders als Mt 23. «Das bedeutet nicht,

einer fremden Kultur, in einer entlegenen Epoche der Menschheitsgeschichte gesprochen wurden, in unseren Tagen, unter den veränderten kulturellen Gegebenheiten, unter denen wir leben, unter den Voraussetzungen des gegenwärtigen Bewußtseins in ihrem Wesen bewahrt bleiben und bewahrheitet werden? Das *Markus*-Evangelium, das *Lukas* als schriftliche Quelle vorlag, glaubte das Ende der Welt als dicht bevorstehend²; das *Johannes*-Evangelium setzte alle Hoffnung in den Augenblick der gelebten

daß er ein Jude war, aber daß ... er zumindest zu den Gottesfürchtigen gehört hat, die mit der Synagoge sympathisiert haben und in seinem Werk eine besondere Rolle spielen (Act 10,2; 13,43; 16,14; 17,4.17). Sie verkörpern die neue Menschheit, die sich den Weg zu Gott nicht durch ihre Hartherzigkeit verbaut hat.»

² Zur Naherwartung des Mk's vgl. RUDOLF PESCH: *Naberwartungen. Tradition und Redaktion in Mk 13*, 228: «Die Tempelzerstörung ist nicht das Zeichen der Endvollendung, sie ist nur ein Zeichen der Nähe des Endes». JOSEF ERNST: *Das Evangelium nach Lukas*, 16, meint: «Die Kategorie <Zeit> ... hat neben dem heilsgeschichtlichen auch einen pastoral-paränetischen Aspekt. Mit dem Nachlassen der eschatologischen Hochspannung tauchen <weltliche> Probleme auf, die bewältigt werden müssen. Die Zeit wird so zum Prüfstand des christlichen Lebens.» «Die größte Gefahr erwuchs aus der lähmenden Erfahrung der Parusieverzögerung.» – Wie es mit rein philologischen Mitteln möglich ist, für Mt und Lk eine «Schicht» zu erschließen, «die vor Mt und Lk lag, aber später war als der kanonische Mk-Text», hat z.B. ALBERT FUCHS: *Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas*, 190, anhand der Untersuchung von Mt 9,27-31 (20,29-34) und Lk 21,14-15 (12,11-12) zu zeigen versucht. – Zu der Logientradition (Q), die *Lukas* neben dem Mk-Evgl. verwendet, vgl. HEINZ SCHÜRMAN: *Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien*, 39–65: Die vorösterlichen Anfänge der Logientradition; 111–156: Auf der Suche nach der Redequelle; vgl. bes. auch HEINZ SCHÜRMAN: *Zur Kompositionsgeschichte der Redenquelle*, in: Claus Bussmann – Walter Radl (Hg.): *Der Treue Gottes trauen*, 325–342; vgl. auch PAUL HOFFMANN: *Studien zur Theologie der Logienquelle*, 1971. Eine Zusammenstellung der Logienquelle im LkEv versucht KLAUS GAMBER: *Jesus Worte*, der (S. 10) darauf hinweist, daß in Lk 1,1 womöglich ähnliche Sammlungen von «Logien des Herrn» gemeint sein könnten. «Solche Logien-Sammlungen dienten vor allem catechetischen Zwecken, besonders aber zur Unterweisung innerhalb der gottesdienstlichen Versammlungen. In der liturgischen Unterweisung erhielten die von den Aposteln frei vorgetragenen Worte Jesu ihre feste Form, die dann schließlich schriftlich niedergelegt wurde.» (S. 6) JOACHIM JEREMIAS: *Zur Hypothese einer schriftlichen Logienquelle Q*, in: Abba, 92, kommt allerdings «zu dem Schluß: die Hypothese, daß der *gesamte* gemeinsame Logienstoff des Matthäus und Lukas aus einer gemeinsamen *schriftlichen* Quelle (Q) stamme, ist nicht zu halten.» – Zu der Art, wie *Lukas* Q redaktionell verarbeitet, vgl. CHRISTOPH HEIL: *Lukas und Q*, 358–359, der resümiert: «Zunächst scheint die lukanische Präferenz für die Stadt gegenüber dem Land wichtig ... Die ursprünglichen Logiensammlungen in Q gehen auf das Milieu galiläischer <Dorflehrer> zurück, bei denen die jüdischen weisheitlichen wie prophetischen Traditionen lebendig waren. Demgegenüber war Lukas wohl ein städtischer <Intellektueller> und <Amateur-Literat>. Er schreibt für Leser ..., die gewisse Kenntnisse der heidnisch-hellenistischen und jüdisch palästinensischen Umwelt haben, ohne aber in jedem Fall detailliert informiert zu sein. Die Ausgangsthese, daß vor allem aufgrund der lückenhaften Kenntnis Palästinas davon ausgegangen werden kann, daß Lukas weder in Palästina aufge-

Existenz jetzt³; *Lukas* hingegen begreift wie kein anderer der Evangelisten die verlaufende Geschichte als ein zentrales Problem in dem Bemühen, die Bedeutung des Mannes aus Nazaret zu verstehen: er spürt, daß die Zeit wie Treibsand zwischen dem, was einmal war, und dem, was jetzt ist, verrieselt, und obwohl der historische Abstand für ihn nur erst wenige Jahrzehnte beträgt, merkt er doch deutlich, daß sich die Botschaft Jesu nicht lebendig weitersagen läßt, indem man immer von neuem den Versuch unternimmt, sie wie ein archäologisches Denkmal aus dem Sand zu graben. Um zu zei-

wachsen ist noch dort seine Bücher verfaßte ..., wurde durch die Einzeluntersuchungen ... bestätigt. – Aufgrund der großen geographischen und kulturellen Unterschiede von Q und lukanischem Doppelwerk kann mit einiger Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, daß die lukanischen Adressaten Q nicht kannten ... – Lukas ist wohl durch eigene Recherchen auf Q gestoßen und hat es als wertvolle Quelle in sein Evangelium aufgenommen.» – Zum *Sondergut* des *Lukas* vgl. u. a. HEINZ SCHÜRMAN: *Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien*, 159–247: Zu lukanischen Sondertraditionen, wo er besonders Lk 22,19b-20 sowie die Vorgeschichte in Lk 1-2 untersucht.

³ Vor allem C. H. DODD: *The Interpretation of the Fourth Gospel*, London 1963, hat die Theologie des Joh.-Evgl.'s als «realized eschatology» betrachtet; vgl. DERS.: *The Parables of the Kingdom*, 198. WALTER RADL: *Das Lukas-Evangelium*, 38–39, meint richtig: «Zu den allgemeinen Merkmalen der beiden Evangelien (sc. Lk und Joh, d.V.) gehören die geringere Bedeutung der futurischen Eschatologie, das Fehlen der Sühnetodvorstellung, die Sicht der Passion Jesu als eines Erfüllungsgeschehens und die universalistische Perspektive des Werkes Jesu.» Vgl. auch ANTON DAUER: *Johannes und Lukas*, Würzburg 1984. PETR POKORNÝ: *Theologie der lukanischen Schriften*, 96, spricht von einer «teleskopischen» Eschatologie des Lukas: «In der Sicht des Glaubens überdecken sich zwei Äonen. Mit dem christlichen Messias kam nicht die messianische Zeit und die Christen müssen bis jetzt in der Spannung zwischen dem Schon des Kommens des Messias und dem Noch-nicht der ausbleibenden Präsenz des Reiches Gottes leben. Dies war der tiefste Grund sowohl für ihre Austreibung aus der Synagoge als auch für die christlichen Versuche, die Geschichte Jesu und die Anfänge der Kirche als Anfang einer Zwischenzeit darzustellen.»

⁴ Vgl. HEINZ SCHÜRMAN: *Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien*, 251–252: «Sein (sc. des Lukas, d.V.) Buch will anscheinend nicht nur der kirchlichen Unterweisung dienen ... Mit seinem Buch will er die Interessen der Kirche auch nach außen vertreten ... In ihm geht es zunächst um Sein oder Nichtsein der Kirche ... Lukas sieht für die nachapostolische Kirche die Gefahr der alles auflösenden Lehrunsicherheit ... heraufsteigen ... So schafft er ein Buch, das mit Hilfe des apostolischen Identitätsbeweises die Richtigkeit der kirchlichen Unterweisung nach außen dokumentiert, dem Glaubensleben der Christen aber ... vom apostolischen Kerygma her neue Überzeugungskraft zu geben vermag.» Die «Vergegenwärtigung der apostolischen Paradosis» (a. a. O., 253) ist also das Hauptanliegen des Lk-Evgl.'s. – WALTER SCHMITHALS: *Das Evangelium nach Lukas*, 13, verweist auf «die Situation einer verfolgten Christenheit». So führe «Lukas seine Gemeinden in das angemessene Ertragen der Verfolgung bis hin zum Martyrium ein, lehrt sie, die Verfolgungszeiten durchzustehen und ihre Folgen zu bewältigen, sowie denen sachgemäß zu antworten, welche die Christen des politischen Aufruhrs anklagen.» In gleichem Sinne schreibt HANS-JÜRGEN VAN DER MINDE: *Geschichtliches Denken und theologische Implika-*

gen, wie die Wirkung, die von dem Mann aus Nazaret ausgeht, sich fortsetzt, schildert er beides: was Jesus tat und gesagt hat und wie, gestützt darauf, die Menschen, die ihm vertrauten, ihr Leben einzurichten suchten – modellhaft, beispielgebend für alle Zeit⁴; ja, er beschreibt, wie das Evangelium die Welthauptstadt Rom erreicht und sich die Botschaft von dem Gekreuzigten und Auferstandenen im Zentrum der herrschenden Macht ausbreitet⁵. Die Zuversicht spricht sich in dieser Konzeption aus, es könnte die Gestalt des «Christus» sich als die des *wahren* Königs erweisen auch vor den Augen derer, die ganz im Gegenteil eben dabei sind, die Caesaren-Macht zu vergöttlichen⁶.

tionen bei Lukas und in den Damaskusschriften, in: Claus Bussmann – Walter Radl (Hg.): *Der Treue Gottes trauen*, 344: «Die Frage nach dem Sinn einer historischen Aufarbeitung des überlieferten Stoffes im Evangelium und in der Apostelgeschichte läßt sich wohl zu Recht mit der ›Erfassung der eigenen Situation‹ beantworten. Und umgekehrt wird man formulieren müssen: Die Erfassung der eigenen Situation kann sich für Lukas nur geschichtlich ereignen, d.h. im Verstehen der Treue Gottes oder der Kontinuität seines geschichtlichen Handelns in Vergangenheit und Gegenwart» – eine «theologische» Konzeption, die sich, wie überzeugend dargestellt, zum Beispiel auch in den Damaskusschriften der Essener geltend macht, und in welcher einer wirklich religiösen Vergegenwärtigung von etwas Geschehenem eigentlich nicht?

⁵ Vgl. KLAUS KLIESCH: *Apostelgeschichte*, 16: «Das Lukasevangelium schildert den Weg Jesu nach Jerusalem (vgl. Lk 13,33), wo sich alles der Schrift gemäß vollenden muß (Lk 19,28-24,53; vgl. 24,37). Die Apostelgeschichte berichtet, wie von Jerusalem aus das Wort Gottes an die Grenzen der Erde geht (vgl. Apg 1,8).» S. 19: «Die Kontinuität des Christusereignisses mit seiner Verkündigung durch die dazu berufenen Zeugen wird von Lukas ... dargestellt ... so, daß Jerusalem, das Ziel des irdischen Weges Jesu, zum Ausgangspunkt des Weges der Apostel zu allen Völkern wird (Lk 24,27); das Wort Gottes bzw. des Herrn (vgl. Apg 6,7; 12,24; 19,20) geht also von Jerusalem aus und nimmt seinen Weg bis zu den Grenzen der Erde (vgl. Apg 1,8)». Vgl. dazu bereits ERNST LOHMEYER: *Galiläa und Jerusalem bei Lukas* (1936), in: Georg Braumann (Hg.): *Das Lukas-Evangelium*, 7–12.

⁶ SUETON: Augustus, Kap. 52, *Leben der Caesaren*, S. 88, notiert von *Augustus*: «Obschon ihm bekannt war, daß sogar zu Ehren von Prokonsuln Tempel errichtet zu werden pflegten, ließ er dies für sich in keiner Provinz zu, außer wenn der Name der Göttin Roma zu dem seinen hinzugefügt wurde. In der Hauptstadt lehnte er sogar dies entschieden ab.» Gleichwohl «wurde seit 7 v. Chr. der Genius des Augustus zwischen den Lares compitales verehrt, die nun zu Lares Augusti erklärt wurden. Der Genius des Augustus wurde auch in die Eidesformel aufgenommen und das Kaiserbild Gegenstand kultischer Verehrung ... Nach dem Tode wurden Augustus, dann Claudius, Vespasian, Titus und danach jeder Kaiser, der nicht der *damnatio memoriae* verfiel, durch Consecratio zum Divus erhoben. Selbst nach Anerkennung der christlichen Religion wurden Konstantin und seine Nachfolger bis zu Theodosius I., wenn auch in veränderter Form, durch den heidnischen Senat konsekriert, die Kaiserverehrung als Religion wurde aber durch Konstantin abgeschlossen und in eine Huldigung umgewandelt, an der auch die Christen teilnehmen konnten.» HANS VOLKMANN: *Herrscherkult*, in: *Der Kleine Pauly*, II 1111–1112.

Freilich, gerade diese Hoffnung des *Lukas* erwies sich als trügerisch – wie alle Erwartungen, die sich mit religiösem Anspruch auf die menschliche Geschichte richten. Nicht «Rom» veränderte sich durch das Christentum, eher umgekehrt: die Botschaft Jesu wurde im 4. Jh. zur Staatsreligion des römischen Reiches und die römische Kirche, wie sie sich seinerzeit bildete, zum Machtinstrument der Regierenden⁷. Doch was folgt daraus? Im Grunde zweierlei:

Um das Anliegen des *Lukas* zu verstehen und weiterzuführen, ist es *zum einen* unerlässlich, einen Auslegungsweg zu beschreiten, der die Aussagen und Aussageabsichten des lukanischen Doppelwerks *existentialisiert*. Es soll und kann im folgenden nicht darum gehen, die Abraumhalde exegetischer Gelehrsamkeit, die sich über die Texte gewölbt hat, um ein weiteres zu erhöhen; was an wissenschaftlichen Einsichten zum Verständnis des *Lukas-Evangeliums* und der *Apostelgeschichte* sowie zur Begründung des eingenommenen Interpretationsansatzes dienlich oder unerlässlich ist, wird in den – oft recht ausführlichen – Fußnoten unterzubringen sein. Dargeboten werden aber soll ein Text, der predigtartig zum Herzen des Lesers spricht

⁷ «Die offizielle Erhebung des Christentums, und zwar dogmatisch auf der Grundlage des Konzils von Nizäa im Jahre 325, zur Staatsreligion erfolgte unter Theodosius (347 bis 395) ... Der folgende Erlaß aus dem Jahre 380 nimmt praktisch das Ergebnis des im folgenden Jahr nach Konstantinopel einberufenen 2. ökumenischen Konzils vorweg: «Alle Völker, über die wir ein mildes, gnädiges Regiment führen, sollen, das ist unser Wille, die Religion annehmen, die der göttliche Apostel Petrus den Römern gepredigt hat, und der, wie wir sehen, auch Bischof Damasus von Rom sich anschließt ... Wer dieses Gesetz befolgt, der soll den Namen eines katholischen Christen führen; die andern aber, die wir für kopflös und verkehrt erklären, sollen die Schmach ketzerischer Lehre tragen. Ihre Versammlungshäuser dürfen nicht Kirchen genannt werden; sie selbst aber unterliegen der göttlichen Strafe, dann aber auch der, die wir nach dem Willen Gottes zu verhängen uns entschließen.» Im Jahre 392 ergänzte *Theodosius* seinen Erlaß, der das Christentum zur Staatsreligion erhob, durch das Verbot der heidnischen Religion: «Niemand (mag er sein, wer er will) darf an irgendeinem Orte, in irgendeiner Stadt den vernunftlosen Götterbildern ein unschuldiges Opfertier schlachten oder im geheimen zur Sühne seinen Lar mit Feuer, seinen Genius mit Wein, seinen Penaten mit Opferduft verehren oder ihnen Lichter anzünden oder Weihrauch streuen oder Kränze aufhängen. – Wenn nun jemand in der Absicht, ein Tier zu opfern, es mit Opfermehl zu bestreuen oder rauchende Eingeweide zu befragen wagt, gegen den soll allen gestattet sein, eine Klage zu erheben, wie gegen eines des Majestätsverbrechens Schuldigen. Wenn einer aber Götterbilder, die von Menschenhänden gemacht sind und doch einmal der Vernichtung anheimfallen, mit Darbringung von Weihrauch verehrt, der soll, als der Religionsverletzung schuldig, Einbuße leiden an dem Haus oder Besitztum, in dem er erwiesenermaßen in heidnischem Aberglauben seinen Götzendienst verrichtet hat. Denn alle Stätten, die einmal von Weihrauchduft erfüllt gewesen sind – vorausgesetzt, daß sie den Weihrauchspendern rechtmäßig gehörten –, bestimmen wir hiermit zur Einziehung für den Fiskus.» GÜNTER STEMBERGER (Hg.): *2000 Jahre Christentum*, 165–166.

und in Form und Inhalt Stelle für Stelle eine meditative Aneignung beziehungsweise eine persönliche Auseinandersetzung anregt.

Und *zum zweiten*: Es kann nicht angehen, das lukanische Doppelwerk gewissermaßen als Gründungsurkunde (einer bestimmten Form) von «Kirche» zu verstehen. Was Jesus wollte, war – im Rahmen der jüdischen Religion⁸ – eine Wandlung unserer Lebenseinstellung – die «Erlösung» unserer in Ängsten und Aggressionen aller Art gefangenen Existenz; er wollte damit «Israel» zu einem göttlichen «Licht» zur Erleuchtung der Völker erheben (vgl. Jes 9,2; Lk 1,79). Gerade die Berufung der «Heiden» – *aller Menschen* – ergibt sich für *Lukas* (ähnlich wie für *Paulus*, vgl. Gal 3,28) unmittelbar aus dem Postulat einer universellen Menschlichkeit, das der Person und Botschaft des «Menschensohnes» Jesus von Nazaret innewohnt⁹.

⁸ Zu Recht schrieb ADOLF VON HARNACK: *Die Mission und Ausbreitung des Christentums*, 39: «Jesus hat seine Botschaft – die Predigt von dem nun kommenden Reiche Gottes und vom Gericht, von Gottes väterlicher Vorsehung, von der Buße, der Heiligkeit und der Liebe – ausschließlich an seine Volksgenossen, die Juden gerichtet. Durch kein Wort hat er diese vom nationalen Boden losgelöst oder die überlieferte Religion für unwert erklärt; im Gegenteil – seine Predigt konnte als ihre stärkste Bekräftigung erscheinen ...; er steht ... auf dem Boden der jüdischen Rechten, d. h. der Frömmigkeit, wie sie der Pharisäismus behauptete.»

⁹ Vgl. ADOLF VON HARNACK: A. a. .O., 39–40, der an gleicher Stelle fortfährt: «Allein er (sc. Jesus, d.V.) zeigte, daß dieser (sc. der Pharisäismus, d.V.) das Gute zwar festhalte, aber verkehre, und daß die Verkehrung zur schlimmsten Sünde geworden sei. Er kämpfte gegen die eigensüchtige und selbstgerechte, im Tiefsten lieblose und gottlose Art, in welcher zahlreiche Pharisäer die Frömmigkeit ausbauten und betrieben. Schon daraus ergab sich eine Lösung von der nationalen Religion; denn die pharisäische Haltung galt als die nationale und war es. Aber weiter, er durchkreuzte den Anspruch, daß die Abrahamssöhne bereits durch ihre Abstammung des Heiles sicher seien, und stellte den Gedanken der Gottessohnschaft ausschließlich auf die Pfeiler der Buße und der Demut, des Glaubens und der Liebe. Damit löste er die Religion innerlich vom nationalen Boden ab und machte den Menschen, nicht den Juden zu ihrem Träger.» – FRANÇOIS BOVON: *Aktuelle Linien lukanischer Forschung*, in: *Lukas in neuer Sicht*, 28–29, schreibt über die «Ekklesiologie» des *Lukas*: «Die bei Lukas eher als Gottesvolk denn als Leib Christi gedachte Kirche meint zuerst die lokale, ursprünglich die jerusaleimische Gemeinde. Allein Apg 9,31 bezeichnet die Gesamtheit der Gemeinden mit dem Singular *ekklesia* – und darüber hinaus ist dieser Text nicht gesichert. Die lukanische Kirche wird von denen gebildet, die eine innere Änderung mit äußeren Auswirkungen vollzogen haben ..., d. h. die dank der Botschaft des Evangeliums Gott und seinem Christus anhängen.» – Bereits in der Kindheitsgeschichte zeigt die Prophetie Simeons (Lk 2,34.35), daß «Jesus als Heil der Heiden» auch die «Krisis Israels als Kehrseite der Heidenmission» bedeuten wird. «Beide Aspekte bestimmen die Dynamik der Apg. In Apg 28,26–28 wird die Erfüllung beider Aussagen Simeons über Jesus öffentlich in der Welthauptstadt durch den von Jesus selbst bestimmten Zeugen Paulus proklamiert. Die Apg erscheint von hier aus als Klärungsprozeß, in dem Jesus als Krisis Israels und Heil der Hei-

Von daher ist es nicht nur möglich, sondern in gewissem Sinne geradezu «notwendig» (in wörtlichem Sinne), das *Lukas*-Evangelium und die *Apostelgeschichte* so auszulegen, daß diese wichtigen Glaubenszeugnisse des Christentums nicht länger mehr nur zu (einer bestimmten Gruppe von) Kirchenfrommen reden, sondern zu allen Menschen unter der Sonne. Für mich als Autor, der ich vor nun schon 15 Jahren von der römisch-katholischen Kirche in Acht und Bann getan ward und seit jetzt zwei Jahren auch formell aus dieser Kirche ausgetreten bin, ist dies ein besonderes Anliegen: auf die Suche zu gehen nach den Schwestern und Brüdern der «unsichtbaren Kirche», die der Vision des «Christus» von der Ankunft der «Gottes-herrschaft» um so vieles näher steht, als die verfaßten «Kirchen» in erschreckender Deutlichkeit sich von ihr entfernen.

Abschnitt für Abschnitt wollen wir im folgenden daher miteinander jene uralten Texte lesen, die «heilig» in dem Sinne sind, daß sie unser Leben zu heilen vermögen, «geisterfüllt» in dem Sinne, daß sie unser Herz zu Gedanken und Gefühlen zu leiten vermögen, auf die wir nie sonst gekommen wären, und «von Gott inspiriert» in dem Sinn, daß sie uns zu erfüllen imstande sind mit jener Güte und Menschlichkeit, die wir als innerstes Anliegen wohl immer schon spürten, doch kaum je den Mut besaßen zu leben.

den offenbar ward.» «Das Geschehen der Apg ist keine neue Offenbarung, sondern Durchsetzung der zentralen Offenbarung in Jesus Christus. Die Ekklesiologie ist der Christologie untergeordnet, die Apg Entfaltung und Teil des im Lk grundgelegten Werkes Jesu.» MANFRED KORN: *Die Geschichte Jesu in veränderter Zeit*, 55. MALCOLM TOLBERT: *Die Hauptinteressen des Evangelisten Lukas* (1967), in: Georg Braumann (Hg.): *Das Lukas-Evangelium*, 340, verweist auf die programmatische Rede Jesu in Nazaret (Lk 4,16-30) und meint, *Lukas* habe sich damit die Möglichkeit verschafft, «zu zeigen, daß Jesus sich mit seiner Botschaft zuallererst an sein eigenes Volk wandte, hier repräsentiert durch die Einwohnerschaft seines Heimatortes. Zum anderen gestattete es ihm, in aller Deutlichkeit herauszustellen, daß die Juden selbst die ihnen von Jesus dargebotene Heilsmöglichkeit verworfen hatten und daß dieses Verhalten im Universalismus seiner Botschaft begründet war.» Als «vier Hauptgesichtspunkte» stellt er dann (S. 342–346) diese Aussagen heraus: «1) Lukas bemühte sich um den Nachweis, daß das Christentum dem Mutterschoß des rechtgläubigen *Judentums* entstammte und daß Jesus der von den Juden selbst erwartete Messias war.» «2) Lukas lag an dem Nachweis, daß die Einbeziehung der *Heiden* in das Christentum bereits im Alten Testament gegründet lag, vom Stifter des Christentums beabsichtigt war und unter Gottes Führung vonstatten ging.» «3) Lukas stellte deutlich heraus, daß weder Jesus noch seine Anhänger *die Juden zurückgewiesen* hatten. Vielmehr hatten diese sich selbst von der Gemeinschaft mit den Christen ausgeschlossen, trotz deren ständiger Bemühungen, sie in diese einzubeziehen.» «4) Schließlich stellte Lukas mit Nachdruck heraus, daß das Christentum keine gegen die *Staatsgewalt* gerichtete Bewegung war.» «Die Verurteilung Jesu ist so dargestellt, daß die Verantwortung dafür vollständig seinen jüdischen Gegnern angelastet wird.»

Es geht um eine Art des Lesens, wie sie HERMANN HESSE (1877–1962), freilich rein säkular, nicht eigentlich religiös, in einem seiner Gedichte unter dem Titel *Bücher* schilderte:

Alle Bücher dieser Welt
Bringen dir kein Glück,
Doch sie weisen insgeheim
In dich selbst zurück.

Dort ist alles, was du brauchst,
Sonne, Stern und Mond,
Denn das Licht, danach du fragst,
In dir selber wohnt.

Weisheit, die du lang gesucht
In den Bücherein,
Leuchtet jetzt aus jedem Blatt –
Denn nun ist sie dein.¹⁰

¹⁰ HERMANN HESSE: *Stufen*, 106.